

Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juni 1953, Nummer 3

Autor(en): **Meyer, Olga / Haab, Jakob / W.L.**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **98 (1953)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

JUNI 1953

19. JAHRGANG NUMMER

Die Bedeutung guter Jugendliteratur

(Fortsetzung)

«Damals wusste ich noch nicht, dass in guten Büchern der Brunnen der Wahrheit liegt», schrieb ein Zögling der Anstalt Uitikon a. A., auf sein Straucheln zurückblickend.

Ist es nicht ein Bekenntnis, das uns erschüttert? Ich wusste nicht, und niemand war da, der mich an der Hand genommen hätte! Ich war ebenso bereit auf dem Wege des Guten vorwärts zu gehen. Warum habt Ihr mich stracheln lassen?

Machen wir es uns klar: Das geschriebene Wort ist heute eine Macht, auch im Leben des Kindes.

Wir wollen den Ausspruch nicht hören: Es handelt sich ja nur um ein Jugendbuch!

Gerade, weil ein Buch für die Jugend geschrieben ist, muss ihm besondere Beachtung und Sorgfalt geschenkt werden. Hat nicht schon der Deutsche Heinrich Wolgast gesagt: «Das Jugendbuch in dichterischer Form muss ein Kunstwerk sein!»

Und die seit dem Jahre 1858 ununterbrochen wache und tätige Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins, die sich je und je um das gute Jugendbuch mühte, stand schon früh mit dem Berner Professor Otto von Greyerz zu den Forderungen:

Das Jugendbuch hat literarischen Ansprüchen zu genügen, es muss psychologisch wahr, künstlerisch gestaltet und erzieherisch wertvoll sein. Seiner Ausstattung ist besondere Sorgfalt zu schenken.

Dem wurde noch beigelegt, dass der Jugendschriftsteller auf Alter, Vorstellungswelt und Fassungsvermögen seiner Leser Rücksicht zu nehmen habe, dass die Sprache vorbildlich sein müsse und dabei Humor und Spannung keineswegs fehlen dürften.

Es ist damit viel verlangt. Und doch mussten diese Forderungen als Schutzwall aufgerichtet werden gegen die zu Zeiten gewaltig zunehmende Flut ungeeigneter, minderwertiger, ja Schaden stiftender Jugendliteratur. Im Dichter, dem Berufenen, Verantwortungsbewussten, der die Jugend liebt, mit ihr fühlt, denkt, strebt und streitet, sind diese Forderungen, ohne dass er sich dessen bewusst ist, tief verankert. Sie plagen ihn nicht. Ihm ist nur das Beste, das er herzugeben vermag, an Inhalt, Sprache und Form für diese Jugend gut genug.

Und das Beste, worin besteht es?

Dass wir dem Kinde ein wahres, kein Schein-Weltbild vor Augen stellen, dass wir den Lebenskampf so schildern, wie er in Wirklichkeit abläuft und zugleich darüber hinaus führen, zu Höherem, Unvergänglichem, auf ein Leben hinweisen, wie es sein könnte, sein sollte. — Dass wir den Helden des Buches eine Entwicklung zum Guten durchlaufen lassen, Ehrfurcht pflanzen, diesen Urgrund aller Menschlichkeit, Ackerland alles Religiösen, Weihehalle wahrer Humanität, wie Martin Schmid so trefflich sagt. «Dass wir verwurzelte Heimat geben und schöne Menschlichkeit aufrichten.»

Wie bedeutungsvoll für eine Jugendschrift! Ehrfurcht pflanzen und Liebe säen, das Gemüt blühen lassen und die Phantasie in gesunde Bahnen lenken.

Das Wichtigste ist und bleibt für uns aber doch das Herz. Nur was dort hindurchgegangen, dort durchlitten, durchfreut, durchwärmt, geadelt wird, verlieren wir im Leben nicht mehr. «Nur wer die Herzen bewegt, bewegt die Welt», hat Ernst Wiechert einmal geschrieben. Möchte es unseren Dichtern doch geschenkt sein, die Herzen unserer Jugend im Guten zu bewegen, und möchten Eltern, Lehrer und Behörden in Verstehen und Mitgehen, diese Arbeit nach Kräften unterstützen.

Gute Jugendliteratur trägt ihren Segen auch noch in die Familie. Unvergesslich die trauten Abende, wo man beim Scheine der Lampe beisammen sass und sich die Welt vor einem auftrat. «Es war eine wunderschöne Zeit des gemeinsamen Erlebens», schrieb eine Mutter, «auch der Vater blieb wieder daheim.»

«Das Buch war mir in der Erziehung meiner Kinder eine richtige Hilfe. Ich habe seinen guten Einfluss immer wieder gespürt.»

«Es hat uns über viel Schweres hinweggeholfen.»

«Es hat uns alle einen Schritt vorwärts gebracht.»

Das sind kurze Einblicke in Briefe, die oft auf Umwegen zum Dichter gelangen. Sie zeugen alle davon, dass das Jugendbuch auch in der Familie seinen Platz einnimmt.

Pestalozzi nannte die Familie die Urzelle der Gesellschaft. Von ihr strahlen Kräfte aus in Gemeinde und Staat. Wenn die Jugendschrift als wichtiger Miterziehungsfaktor in der Familie segensreich zu wirken vermag, so tut sie es also auch der Gemeinde, dem Staate gegenüber und ist somit in der weitreichenden Wirkung wohl kaum geringer zu achten als die Werke für Erwachsene. Ja, da sie die Jugend angeht, ist ihre Wirkung wohl noch tiefer, noch nachhaltiger.

Wir wollen den Blumenstrauss jenes Burschen nie vergessen, der durch das gute Buch den Weg ins helle Leben zurück gefunden hat.

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk kämpft seit 20 Jahren mit grossem Mut, Opfersinn und erfreulichem Erfolg für die gute Jugendschrift, unterstützt also damit auch die Bestrebungen des verantwortungsbewussten Schriftstellers aufs schönste. Wir danken ihm dafür. Gerade der erstaunliche Umsatz der SJW-Hefte ist Beweis, dass unsere Buben und Mädchen mit Freuden dabei sind, alles Schöne und Gute anzunehmen, wenn es ihnen ohne Engherzigkeit in schmackhafter Art dargeboten wird.

Man spricht in unserer schnellebenden Zeit der Rekorde und Überfülle seltsamerweise mehr denn je von Verarmung des Lebens. Man macht sich Sorgen über die zunehmende innere Verarmung unserer Kinder.

Und das mit Recht. Wenn ich im Hinblick darauf auf eine besonders dringende Aufgabe des Jugendbuches hinweise, bin ich mir wohl bewusst, dass es sie nur in Verbindung mit Familie, Lehrerschaft und Staat, als ihre Mithelfer erfüllen kann:

Die gute Jugendschrift hat heute eine Zuflucht im lärmigen Tag zu sein. Sie hat wieder mehr zur Besinnung und Ruhe zu führen, hat verlorengegangenes Kulturgut aus dem Staube der Strasse zu heben und zu bewahren, hat zu wärmen und noch einmal zu wärmen, zu verwurzeln, zu verankern. Sie hat im Buche eine Seelenheimat zu schaffen für das Kind.

Verehrte Leser, kehren wir zu unserem Anfangsbild zurück, zur Schulstube, wo das Jugendbuch in der Hand des Lehrers sozusagen zu einem Zauberstab wird, der die Kraft besitzt, eine Bubenklasse mitfortzureissen. Denken wir an die Familie, wo das Buch helfend und erquickend mit am Tische sitzt, erinnern wir uns an die vielen, vielen Mädchen und Buben in Bibliotheken, die fiebernd unter Dargebotenen wählen, an die völlig Tauben auf Scheiterhaufen, in Ofenecken, die die geistige Nahrung der Bücher heiss hungrig verschlingen — und rufen wir uns noch einmal ins Gedächtnis, was schon gesagt ist, dass diese Jugendlichen Gläubige, dass sie Nachahmer sind, dann muss uns die volle Bedeutung der Jugendliteratur klar vor Augen stehen, müssen wir überzeugt davon sein, dass die Bestrebungen um die gute Jugendschrift nicht nur unterstützt zu werden verdienen, sondern im Interesse unserer Kinder unterstützt werden müssen.

Seminardirektor Martin Schmid, Chur, schreibt in einem diesbezüglichen Aufsatz: «Wertvoll schiene mir, wenn grosse kulturelle Vereinigungen — wie die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, Lehrerinnen- und Lehrervereinigungen, Schriftstellerverbände — auch für das Jugendbuch gemeinsam Preisaufgaben stellten. Zum Beispiel die Flüchtlingsnot ist für die Jugend zu gestalten, die Weltverbrüderungsidee, Biographien grosser Männer und Frauen sollen verfasst werden usw.»

Es wäre dem noch vieles beizufügen. Wünschenswert wäre auch eine Vermehrung der Jugendbibliotheken, Lesesäle für Jugendliche und vor allem durch Zuschüsse eine Verbilligung des bewährten, guten Jugendbuches — Volksausgaben — im Preise erschwinglich, denn, wie soll Hansli zu seinem heissersehnten Buche kommen, wenn er notwendig Schuhe und Strümpfe braucht!

Und damit stehen wir noch einmal bewundernd vor dem Schweizerischen Jugendschriftenwerk, das es fertig gebracht hat, seine gediegen ausgestatteten Hefte zum heutigen Preise von 50 Rappen abzugeben. Es ist damit einem brennenden Bedürfnis entgegengekommen und hat der Jugend ein helles Tor aufgetan. Es verdient unsere volle Unterstützung. Dank auch denjenigen Buchverlegern, die sich ernsthaft um die Sache des guten schweizerischen Jugendbuches mühen und ebenfalls Wege suchen, um ihm Tore zu öffnen, vor denen es heute noch wartend steht.

Man sagt so schön und wahr: Dem Geistigen sollen keine Grenzen gesetzt sein. Wo es um das Interesse des Kindes geht, haben alle anderen Interessen zu schweigen.

Wenn das gute Jugendbuch eine Aufgabe hat — und ich glaube wir alle sind überzeugt davon —, soll es nicht zum Geschäftsobjekt der Erwachsenen herabsinken, muss es zu der Jugend der Welt reden dürfen, die in nicht allzulanger Zeit am Ruder stehen wird. Wir Heutigen haben Pflichten ihr gegenüber, Eltern, Lehrer, Behörden — und wir lieben sie ja so sehr.

Und nun kommen wir mit unseren Forderungen auch noch zum Dichter; wir müssen sie an ihn stellen, wenn

er als Wegbereiter und Führender unter unserer Jugend wirken soll.

Von ihm schreibt Simon Gfeller:

Ein Liebender alles Seienden muss er sein, einer, der ergriffen ist von allem, was wahr und gut und schön ist, ein Kämpfer für Gerechtigkeit und Wahrheit, ein Tröster der Verachteten und Verschnüpfen, der Enterbten und Beleidigten. Berufene Künstler sind Gefässe Gottes, gefüllt mit Gnade und Erleuchtung, die sich darum klar und wahr halten sollen, dass dieses Stärkste und Beste in ihnen nicht getrübt wird.

Mögen unserer Jugend recht viele solcher Dichter geschenkt sein!
Olga Meyer, Zürich

«Das gute Jugendbuch»

Auf Ostern 1953 ist die 11. Auflage des von der Jugendschriftenkommission des SLV in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Buchhändlerverein herausgegebenen Kataloges empfehlenswerter Jugendbücher erschienen. Das 48 Seiten umfassende Verzeichnis enthält ausser den aus der Ausgabe von 1950 übernommenen Büchern, soweit diese nicht vergriffen sind, sämtliche von der Kommission seit dem Erscheinen des letzten Kataloges nach eingehender Prüfung zur Aufnahme empfohlene Neuerscheinungen und Neuauflagen bis Ende 1952. Darunter befinden sich auch eine Anzahl Bücher aus deutschen Verlagen als Gegenleistung für den Abdruck einer von der JSK zusammengestellten Liste schweizerischer Werke im gleichartigen, von den deutschen Jugendschriftenausschüssen herausgegebenen Verzeichnis, «Bücher für unsere Jugend».

Dem Schweizerischen Buchhändlerverein verdankt die Kommission nicht nur die hübsche drucktechnische Ausstattung des neuen Verzeichnisses, sondern auch die Bereinigung der alten Ausgabe, die vor allem in der Korrektur der Preisangaben und der Streichung vergriffener Titel bestand.

«Das gute Jugendbuch» 1953 sei allen an der Vermittlung einwandfreier Jugendliteratur interessierten Kreisen als kleine Bibliographie des heutigen deutschsprachigen Jugendschrifttums, des schweizerischen in erster Linie, und im angedeuteten Rahmen auch des deutschen, zur Anschaffung bestens empfohlen. Das Büchlein kann für 80 Rappen zuzüglich Porto beim Sekretariat des SLV, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, bezogen werden. J. H.

Besprechung von Jugendschriften

Vom 10. Jahre an

KÄSTNER ERICH: *Münchhausen*. Atrium-Verlag Zürich, 1951. 48 S. Halbleinen, Fr. 8.85.

So zu lügen wie Münchhausen ist eine Kunst, heisst es im Vorwort. Und in der Tat sind seine wunderbaren Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande immer wieder ein wirksames Mittel, gute Laune zu verbreiten und die eigene Phantasie zu beflügeln. Die vorliegende Auswahl mit den Geschichten vom Pferd auf dem Kirchturm, vom Schlittenwolf, vom trinkfesten General, von den Enten an der Schnur, vom halbierten Litauer, vom Ritt auf der Kanonenkugel, von der Wette mit dem Sultan und von der zweiten Mondreise erweckt ganz den Eindruck, der Nacherzähler sei mit dem Urheber geistig verwandt und der Illustrator von seinem Schalk angesteckt. Münchhausen, Kästner, Trier: da haben sich ihrer drei zusammengefunden, die zusammengehören. F. W.

KÄSTNER ERICH: *Till Eulenspiegel*. Atrium-Verlag Zürich, 1950. 50 S. Halbleinen, Fr. 8.85.

Aus der grossen Zahl der Geschichten, die man sich von Till Eulenspiegel erzählt, sind hier zwölf nacherzählt, und

von Walter Trier mit elf farbigen Bildern und vielen Zeichnungen ausgeschmückt worden. Der grosse Druck, die lebendige Sprache, die übermütigen Illustrationen und der spitzbübsche Einschlag machen das Buch zu einem lebenswürdigen Gefährten für jung und alt. Till Eulenspiegel als einen Clown zu bezeichnen, reizt allerdings zum Widerspruch. Hingegen muss man es dem Nacherzähler hoch anrechnen, dass er sich an die Überlieferung gehalten und aus den zwölf Geschichten nicht eine Geschichte von Erich Kästner gemacht hat.

F. W.

KÄSTNER ERICH: *Der gestiefelte Kater*. Verlag Atrium, Zürich. 1950. 39 S. Halbleinen Fr. 8.85.

Das Märchen vom gestiefelten Kater wird von Kästner frisch und lebendig nacherzählt. Da der Dichter auf der ganzen Linie sich seiner berüchtigten Schnoddrigkeit enthält, kann das mit köstlichen Zeichnungen Triers illustrierte Märchenbuch warm empfohlen werden. Gegen das Buch spricht einzig sein relativ hoher Preis.

J. H.

WINTHER EUGENIE: 1. *Die Trollkinder und ihre Freunde*. 2. *Die Trollkinder unterwegs*. Verlag Volker, Köln. 1950. 159+148 S. Gebunden je Fr. 6.90.

Trotzdem die Verfasserin als meistgelesene Jugendbuch-Autorin Norwegens gepriesen wird, haben ihre Bücher für uns nicht dieselbe Geltung.

Die Zwillingmädchen Titt und Maja sind die Töchter eines Arztes. Ihrer lustigen Streiche, ihrer ungebundenen Art wegen heissen sie die Trollkinder. Wir hören von ihren Spielen und Erlebnissen, von Freud und Leid ihres jungen Lebens. In der Geborgenheit ihres Vaterhauses wird immer alles zu einem guten Ende geführt.

Im zweiten Bande reisen wir mit den Trollkindern nach England, wo in den Docks ein dem Verhungern naher Knabe aufgestöbert wird. In Frankreich entdecken sie ein Schmugglervestek und in Holland werden sie von zornigen Schwänen angegriffen.

Die Lektüre dieser Bücher ist bestimmt unterhaltsam, lässt aber eine gewisse Leere zurück, weil stets nur von äusseren Spannungen die Rede ist. Es fehlen Wärme und innere Anteilnahme, so dass die Bücher auf uns oberflächlich wirken. Auch oberflächlich ist der Druck, besonders im zweiten Bande, der sehr viele Fehler aufweist.

W. L.

EILDERMANN ROBERT: *Pummel und der Ring*. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. 1952. 109 S. Halbleinen. Fr. 2.65.

Etwas voreilig und leichtfertig schenkt Pummel, ein sonst gar nicht übles Hamburgerbüschchen, einer kleinen Kameradin einen ihm wertlos scheinenden Ring, den er zusammen mit einem Portemonnaie am Strassenrand gefunden hat. Durch ein Zeitungsinserat vernimmt er, dass auf der Rückgabe des Fundes eine hohe Belohnung steht. Er meldet sich beim Besitzer und verspricht ihm, den Ring wieder zu beschaffen. Das ist weniger leicht, als er gedacht hat, da der Ring inzwischen seinen Besitzer verschiedentlich gewechselt hat und schliesslich durch einen Diebstahl in die Hände eines Verbrechers geraten ist. Mit Hilfe zweier Kameraden macht sich Pummel auf die Jagd nach dem Schmuckstück, das nach vielen abenteuerlichen Zwischenfällen wieder an die rechtmässige Hand gelangt.

Die recht hübsche, spannende Erzählung ist sprachlich sauber geschrieben, die Personen sind gut gezeichnet und der Stoff ist im allgemeinen einwandfrei gestaltet. Ein paar unwahrscheinlich anmutende Stellen können in Kauf genommen werden, während wir auf eine Szene mit Fesselung und Geständniszerpressung, auch wenn sie eher knabenhaft komisch als grausam wirkt, aus erzieherischen Gründen lieber verzichtet hätten.

J. H.

VONMOOS JON: *Markus Grünkopf*. Verlag Bischofberger & Co., Chur. 108 S. Leinen Fr. 9.70.

Diese Neuerscheinung enthält sechs an sich hübsche Lebensgeschichten wildlebender Tiere (Wildente, Hase, Fuchs, Reh, Gemse, Edelhirsch). Der Verfasser ist zweifellos ein guter Tierbeobachter; stellenweise gelingt es ihm auch, seine Beobachtungen ebenso treffend zu schildern. Allerdings wird in diesem Buche der Rahmen echt kindertümlicher Darstellungsweise oft gesprengt. Übrigens stellt sich hier wieder einmal die Frage, ob es unbedingt notwendig sei, in dem fürs Kind gedachten Kinderbuch das in manchem Betracht fragwürdige Darstellungsmittel der Personifikation anzuwenden. Wir verneinen die Frage entschieden, denn die Welt des Tiers hat ihre eigenen Gesetzmässigkeiten. Sicher kommt es nicht von ungefähr, dass massgebende Tierpsychologen sich vor der Personifizierung peinlich hüten, dies wohl aus der Erkenntnis heraus, dass das Tier dabei immer irgendwie «entwürdigt»

und sein Wesen gefälscht wird. Vonmoos ist ein derart liebevoller und exakter Beobachter, dass er gut ohne dieses Mittel hätte auskommen können. Schade nur, dass das Buch ausgerechnet mit einem Kapitel («Der Edle») abschliesst, in dem ausführlich und sehr realistisch geschildert wird, wie drei Jäger einen Edelhirsch zur Strecke bringen und ihn hernach «unter eine Legföhre schleifen». Damit ist die vom Verfasser in den vorangehenden Erzählungen mannigfach dokumentierte Liebe zur Kreatur jäh in Frage gestellt, und man hat Mühe, ihm zu glauben, wenn er sich mit Bezug auf das später dann eben niedergeknallte Tier zum Satz versteigt: «Gott sei gedankt für diese Schöpfung edelster Art.» Warum dann aber das schöne Tier nicht leben lassen, wenigstens dem das Buch lesenden Kinde zuliebe? — Leider ist das Buch nicht frei von sprachlichen Fehlern. Die sechs Kopfvignetten stammen vom bekannten Tiermaler Robert Hainard.

H. A.

Vom 13. Jahre an

MOODY RALPH: *Ralph bleibt im Sattel*. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1, 1952. 189 S. Gebunden, Fr. 14.80.

Der Untertitel kennzeichnet die Situation treffend mit den Worten: «Wir sieben ohne Vater im wilden Westen.» Die Lebensgeschichte des jungen Ralph ist abenteuerlich genug! Spannung, tapferes Handeln und eine lautere Grundgesinnung verleihen dem Buch Wert und Kraft. Ralph, mit elf Jahren schon ein kühner Cowboy, talentierter Erfinder, unermüdlicher Arbeitsmann und die Stütze der vaterlosen Familie in einer Person, stellt seine aufregenden Erlebnisse so sachlich und gediegen dar, dass er auch bei uns die jugendlichen und erwachsenen Leser fesseln und mit gutem Wissen bereichern wird. Liebenswürdig, aber scharfsichtig wird uns die ganze Umwelt vor Augen geführt. Eine vortreffliche Mutter steht immer wieder im Mittelpunkt des Geschehens. Im Umgang mit Pferden und Kühen zeigt sich Ralph als heitere, Freund aller Kreatur. Zum Beispiel die Schilderung der Überlandreise mit «Frau Callahan», der schweren Durham-Kuhr ist unübertrefflich.

Go.

MEISTER KNUD UND ANDERSEN CARLO: *Spuren im Schnee*.

Albert Müller, Rüslikon, 1952. 91 S. Halbleinen, Fr. 9.90.

Jan, der Sohn eines dänischen Kriminalkommissars, hat von seinem Vater detektivische Fähigkeiten geerbt. Schon in fünf Büchern der beiden Autoren hat er seine Begabung unter Beweis gestellt und tut dies nun im vorliegenden sechsten wiederum mit Erfolg. Zusammen mit seinem Freund, Erling, lüftet er das Geheimnis um die verschwundene goldene Tabakdose seines Onkels; sodann gelingt es den beiden, eine böswillige Brandstiftung rechtzeitig zu entdecken. Die geschickt konstruierte Handlung vermag zwar vorübergehend zu fesseln, hinterlässt jedoch keine nachhaltigen Eindrücke. Das Geschehen liegt allzu sehr an der Oberfläche und entbehrt des im Charakter der handelnden Personen begründeten wirklich dramatischen Konfliktes. Wenn auch das Buch nicht allen Anforderungen, die wir an ein wertvolles Jugendbuch zu stellen gewohnt sind, entspricht, so ist doch den Verfassern eine unterhaltsame, erzieherisch und sprachlich einwandfreie Kriminalgeschichte für Kinder gelungen.

J. H.

WESTERGAARD ANDERS CHR.: *Per zwingt das Schicksal*. Herm. Schaffstein, Köln 1939. 176 S. Halbleinen, Fr. 7.45.

In einer Neuauflage liegt das Buch des dänischen Jungen Per Brask vor. Seine Eltern sind gestorben, und so muss er sich und seinen Geschwistern selber durchs Leben helfen. Er arbeitet hart auf Fischkuttern und bringt es trotz schweren Enttäuschungen zu einem guten Ende. Unserer Jugend wird der zähe Wille und die Ausdauer des Jungen grossen Eindruck machen. Die Zeichnungen von Prof. Fritz Loehr ergänzen den Text aufs beste. — Sehr empfohlen vom 13. Jahre an.

W. L.

WOLLMANN RUDOLF: *Werkbuch für Jungen*. Anleitungen zum Bauen und Basteln mit Einführungen in die Grundlagen der Technik. Otto Maier, Ravensburg, 1952. 335 S. Halbleinen, Fr. 10.10.

In 9. erweiterter Auflage führt der sehr stattliche Band neben Bauanleitungen ein in die Grundlagen der Technik. Wir hören vom Hebel, vom Luftdruck, vom Auftrieb, von der Fliehkraft, lesen über Akustik und Optik, über Elektro- und Radiotechnik, über das Flugwesen usw. Von den kleinsten Basteleien wie Weidenpfeifen und Pfeilbogen geht es über Nagel- und Sägearbeiten schliesslich zu sehr komplizierten Arbeiten, z. B. Elektromotor, Kofferempfänger, elektrische Eisenbahn, Paddelboot. Das Buch bietet eine derartige Fülle von Anregungen, dass ich mich frage, ob der Verlag nicht besser getan hätte, den Stoff auf verschiedene kleine Bände aufzuteilen. Man hätte so die Schwierigkeitsgrade

besser auseinanderhalten können. Anspruchsvolle Bastler werden an dem Buche natürlich ihre Freude haben. *W. L.*

LUX HANNS MARIA: *Der Gebeimbdte Rat und die Kinder*. Eine Erzählung um Goethe. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1949. 300 S. Halbleinen, Fr. 7.80.

«Kinder sind meinem Herzen am nächsten auf der Erde.» Dieses Wort aus den «Leiden des jungen Werthers» dient der mit Wärme und Einfühlungsvermögen geschriebenen Erzählung als Leitmotiv. Durch zwei Weimarer Kinder wird der junge Leser in die vielgestaltige Welt des grossen Dichters Goethe geführt. Drei fein aufeinander abgestimmte Erlebnisse bringen ihn und seine Welt menschlich näher, ohne seine überragende Grösse zu mindern. Goethes Sinn für Freude und «liebe Menschengesichter» öffnet den Kindern den Weg zu seinem Herzen. — In ungezwungener Weise sind Stellen aus den Werken eingestreut: «Gott gibt die Nüsse, aber er beisst sie nicht auf», oder: «Denken ist interessanter als Wissen.» Das Geburtstagsfest gibt den Kindern Gelegenheit, Goethe mit einem Strauss seiner Gedichte zu überraschen. — Durch eine bewusste Zusammendrängung verschiedener Ereignisse wird das Buch zu einem Querschnitt durch die Kultur Mitteldeutschlands zu Ende des 18. Jahrhunderts. — Der äusseren Ausstattung des Werkes (Druck und Einband) ist grosse Sorgfalt geschenkt worden. Federzeichnungen, die farbige Wiedergabe eines Porträts Goethes, Reproduktionen von Handschriften und ausführliche, biographische Notizen im Anhang ergänzen und bereichern das Werk. — Das Buch verdient wärmste Empfehlung. *Ha.*

NOOTHOVEN-VAN GOOR MARY: *Das Mädchen Jennifer*. Verlag Schaffstein, Köln. 1952. 176 S. Gebunden.

Jennifer, die Tochter eines berühmten Bildhauers, kommt mit ihrem Vater aus Amerika in einen kleinen holländischen Ort. Anders als die andern Mädchen, wird sie bewundert, angeschwärmt, verlacht. Einzig in der Familie ihrer Freundin Helene, deren Vater Arzt ist, findet sie warme Anteilnahme und als ihr Vater stirbt, Trost und Hilfe.

Die Gegenüberstellung der beiden Milieus ist nicht ohne Reiz, die mütterliche Art der Frau Doktor überaus tröstlich. An vielen Stellen wirkt das Buch etwas übertrieben und geht nicht über das Mittelmass hinaus. *W. L.*

MEIJER CHR. A.: *Die Jagd auf den Kormoran*. Verlag Volker, Köln. 1951. 157 S. Halbleinen.

Einem genialen Konstrukteur werden die Pläne für den Bau eines Untersee-Auto-Helikopters (Deckname = Phalacrocorax carbo = Kormoran) gestohlen und einer Schmugglerbande an der holländischen Küste in die Hände gespielt. Der Sohn des Konstrukteurs begegnet auf einem Ferienausflug dem eben gebauten Kormoran. Die Erzählung berichtet von der aufregenden Verfolgung des technischen «Wundertiers» und der schliesslichen Besiegung der Schmuggler. Die Hauptarbeit leistet dabei der jugendliche Tom: «Er musste ein gewaltiges Rätsel lösen, er ganz allein» (76). Dafür darf der Name des Helden in der Zeitung stehen! Die Erwachsenen spielen eine untergeordnete Rolle, oder sie sind naiv und unbeholfen, wie z. B. die Schmuggler und die Seeleute. — Das Buch ist eine Häufung äusserer, zum Teil gesuchter Begebenheiten im Stile Münchhausens, ohne deren Charme. Den Menschen und Ereignissen fehlen die richtigen Proportionen. Wirklichkeit und Wunschträume werden willkürlich vermischt. Die psychologische Motivierung ist nicht überzeugend. Kein ausgesprochen schlechtes, aber auch kein empfehlenswertes Jugendbuch. *Ha.*

Vom 16. Jahre an

BAUMEISTER ALFRED: *Herrlich wie am ersten Tag*. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1951. 360 S. Leinen Fr. 9.—

Das Buch ist als Begleiter und Führer für junge, suchende Menschen gedacht. Aus Werken der bedeutendsten deutschen Dichter und Denker sind Stellen ausgewählt und durch überleitende Texte zu drei reichhaltigen Buchteilen zusammengefasst, organisch folgen sich: Buch der Jugend, der Erfahrungen und der Hoffnung. Wesentliche Fragen, die den Menschen berühren und beschäftigen, werden aufgeworfen: Natur, Schicksal, Gesellschaft usw. Mitten in schwankend und relativ gewordenen Weltanschauungen soll der junge Mensch zu bestimmter, beherrschender Lebenseinstellung geführt werden. Das Buch trägt bewusst philosophischen Charakter. Es stellt an Bildung und Reife und Energie seine Ansprüche. — Der gediegen ausgestattete Band birgt eine Überfülle an gedank-

lich und stilistisch bedeutsamen Texten. Zu bedauern ist, dass die Namen der Autoren jeweils zuerst im Anhang nachgeschlagen werden müssen. Andererseits wird dem lebendigen, anspruchsvollen Leser die Angabe der Werke, denen die Stellen entnommen sind, wertvoll und wegweisend sein. *Ha.*

BALZLI ERNST: *Hanni Steiners 2. Prüfung*. Sauerländer, Aarau, 1952. 225 S. Gebunden, Fr. 9.80.

Hanni Steiner, die neugebackene Lehrerin, tritt ihre erste Stelle an. — Ernst Balzli versteht es gut, ihre Schwierigkeiten an der neunklassigen Gesamtschule zu schildern. Hanni hofft, dass aus der provisorischen Anstellung eine dauernde werde. Schon scheint ihre Wahl gesichert. Nun hat Hanni noch einen schweren Kampf auszufechten. Ihr Gewissen zwingt sie, sich für einen verschupften Verdingbuben einzusetzen, trotzdem sie weiss, dass sie sich dadurch erbitterte Feinde schaffen wird. Wie Hanni auch diese zweite Prüfung besteht, erzählt der Verfasser sehr schön. *Wd.*

NAUJOK RUDOLF: *Der Herr der Düne*. Thienemanns-Verlag, Stuttgart. 1953. 237 S. Gebunden Fr. 8.10.

Eine riesige Wanderdüne bedroht das Dorf Nieseln auf der Kurischen Nehrung. In absehbarer Zeit wird sie es verschlungen haben. Da ist nun der junge Martin, der nicht zur See gehen durfte, weil seine Mutter fürchtet, auch ihn, den Letzten, hergeben zu müssen. So wird er der Kuhhirte seines Dorfes. Auf den Wanderungen mit seiner Herde lernt er seine Heimat so recht kennen und lieben. Immer wieder kreisen seine Gedanken um die verderbendrohende Düne. Immer wieder sinnt er auf Abhilfe. Er macht Versuche, den wandernden Sand aufzuhalten und erntet Spott und Hohn. Schliesslich werden seine Anregungen doch aufgegriffen und im Grossen durchgeführt. Das Dorf wird gerettet. Es ist ein schlichtes, besinnliches Buch, von warmer Heimatliebe durchpulst. Es ist dem Verfasser wohl gelungen, uns diesen fernen Landstrich und seine herben Bewohner nahezubringen. *Wd.*

Abgelehnt werden:

MARTIN HANSJÖRG: *Till mit dem Bauchladen*. Rascher-Verlag, Zürich (Raschers billige Jugendbücher), 1952.

Till ist Student einer «Meisterschule für das Kunsthandwerk». Sein Vater wird das Opfer eines Betrügers. Als Zigarettenboy im Dienste eines Tabakgrosshändlers stehend, verdient Till in Grossrestaurants aber so viel, dass er sein Studium fortsetzen kann. In einem feudalen Café nimmt er eine neue Stelle an, wird aber schon nach kurzer Zeit aus ihm zunächst unbekanntem Gründen fristlos entlassen. Wie sich dann herausstellt, ist der Chef dieses Unternehmens identisch mit jenem Manne, der Tills Vater um die 5000 Mark erleichtert hat. An Tills nächster Stelle, in einem Flughafen-Restaurant, kommt es zu einer überraschenden Begegnung mit dem Betrüger, der nach einer aufregenden Jagd im startbereiten Flugzeug verhaftet wird. — Von den uns bekannten, meistens in jeder Beziehung billigen Bändchen der Reihe «Raschers billige Jugendbücher» ist «Till mit dem Bauchladen» noch eines der wertvolleren. Zwar war es uns auch hier nicht ganz wohl bei der Sache: billige Sensationsmache, unschweizerisch in Ton und Atmosphäre, wenig gepflegt im künstlerischen Ausdruck. Raschers Ankündigung: «In dieser Ausstattung erscheinen alle zwei Monate 2 Bände» hat etwas Beklemmendes und beinahe Beängstigendes an sich. Ob einer derartigen Flut deutscher Erzeugnisse könnte einem bange werden um das Schicksal guter schweizerischer Jugendbücher, die mangels Herausgabe zweiter Auflagen meistens sehr bald in der Versenkung verschwinden. Muss das so sein? Und wie steht es mit deutschen Lizenzangaben schweizerischer Jugendbücher? *H. A.*

SEMSROTT ALBERT: *Hein Spuchfink, der Bremer Schiffsjunge*. Rascher-Verlag, Zürich (Raschers billige Jugendbücher), 1952.

Man erfährt in sympathischer Weise viel Interessantes aus dem Seemannsleben und der Schiffskunde um 1860. Der vierzehnjährige Heinz fährt als Schiffsjunge zum erstenmal in die Welt hinaus, lernt gewissenhaft und fragt wissbegierig nach allem Neuen, Unbekanntem. Mit ihm zugleich lernt auch der Leser. Ja eben, wenn er lernen will. Welcher Schweizerbub aber hat Interesse an den vielen Fachausdrücken und den Manövern eines Segelschiffes des vorigen Jahrhunderts? In der Geschichte passiert nichts, was über das rein Fachliche hinaus den jungen Menschen fesseln könnte. *M. B.*